

Bayreuth, den 9. August 1879.

1. Brief.

Meine geliebten, theuren Eltern
und Geschwister!

Es ist der erste Brief überhaupt, den ich
seit meiner Abreise schreibe. Die Unruhe
des Reisens ließ mir die Zeit nicht, aus-
führlich und behäbig wie gewöhnlich zu Pa-
pier zu bringen, was ich erlebt, und dies
ist obenrein sehr viel. - Wie ich soeben
bemerke, ist übrigens heute der Tag, an
dem ich mir zu schreiben vorgenommen,
nämlich Samstag, den an einem Samstag
reiste ich auch von Graz ab; es ist also
gerade 8 Tage her. Für mich ist es also
nicht so arg, daß ich noch nicht schrieb,
um so ärger aber, daß ich von Euch weder
bei Holzogen noch auf der Post, wo ich
heute schon 2mal war, einen Brief fand,



was mich sehr verstimmt und stark zu
beunruhigen beginnt. - Ich kenne hier
keine Seele, komme mir mehr als verlassen
vor und wäre unglücklich, wenn ich nicht
die Luft atmenen würde, die unser großer
Meister Richard Wagner athmet. Doch, ich
sehe, ich fange von hinten an, also daher
schnell das Andere, was vorher gieng. -
Als die Zug den Bahnhofe entrollte, war
ich sehr froh, nicht allein zu sein; ich
wäre gewiss sehr melancholisch geworden,
was im Grunde genommen keinen
Zweck hat. - H. n. V. Steens wie Prof. Gar-
zarolli thaten Alles, um mich heiter zu
erhalten. In Bruck nahm ich herzlichen
Abschied von meinen Begleitern, beson-
ders von Victor, und fuhr weiter. Die
Gesellschaft war nicht sonderlich inter-
essant, lauter Juden, aber anständige.



Sie ronnetheten in mir, wie dies so
oft geschieht, einen Bildhauer. Als wir
nöher über unsere gegenseitigen Quali-
täten gegenseitig aufgeklärt waren, war
das Gespräch lebhafter, zumal Einer, der
mit dem schönen aber nur zu seltenen
Namen Cohn versehen war, ein Mathema-
tiker von der Wiener Universität war, der mit
seinem Vater, einem Lederhändler, lebte.
In Baden stieg ich, matt von der entsetz-
lichen Hitze, aus. Ich gieng gleich zu Groß-
papa, der nicht zu Hause war. Jeanette
unglücklich. Ihr Mutterliß verklärte sich
wieder, als ich ihr über 200 Briefmarken
verehete. Nun wartete ich im Caféhaus
auf Großpapa, der nachwüridigerweise
nach einer Viertelstunde bereits erschien ngr
mit Onkel Theodor d. Fran, welcher nach
Tirol reist (von der Fahrpreisermäßigung
erwähnte er gar nichts). Wir saßen im Café,
sprachen über Bayreuth - Wagner etc.;

endlich verabschiedete sich Onkel Theodor
und ich fuhr mit dem sehr gut aufge-
legten und prächtig aussehenden Großpa-
pa zweispännig in ganz Baden spa-
zieren. Es gefällt mir sehr, so natür-
lich wie Großpapa nicht, vielmehr wären
mir die geschicktesten Leute, zumal die
vielen Juden nicht recht, zweitens aber
besonders der entsetzliche Schwefelgeruch.
Ich soupirte bei Großpapa, da Josi ein
Moment erschien, der gerade zur Cur
angekommen war. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr fuhr ich
nach Wien, wo ich in Keubergers Woh-
nung, für die ich ihm zwar sehr dank-
bar bin, in der ich aber die ganze Nacht
unfreiwillige naturhistorische Studien
zu machen Gelegenheit hatte. Des Morgens
war ich gerädert. Ihr versteht mich wohl.
Vertrathet mich aber nicht bei ihm!
Er soll für seine Gefälligkeit nicht belä-
digt werden. —

Den 3. August (Sonntag) blüch ich in Wien.
Zuerst lief ich zu Richard Jähle, der
mich schon vom Fenster aus bemerkt
hatte. Große Freude. Er sieht sehr gut
aus. Wir gabelfrühstückten zusammen und
gingen dann in den Stadtpark. Ein Mäd-
chenabenteuer erlebt. Näheres für Euch
uninteressant. Die Votivkirche sah ich
mir an. Sie ist wundervoll, besonders
die Aussen Seite, sp. die Facade. Ich blüch
lange dort. Die Kirche ist fast immer
zu. Ich hiß sie aber aufgesperren; so was
sieht man nicht alle Tage. Etwas zu pa-
lychrom ist's mir aber doch Drinnen
gegen die Aussen Seite. Nach diesem
ästhetischen Gemüße folgte ein leiblicher
— beim Gause und im Cursalon. —
Die Hitze in Wien war geradezu tödtend.
Ich troppfte fortwährend von der Stirn wenn
ich sogar im Zimmer ruhig saß in
Kleidern! — Ich las eine Liebes-



geschickte Goethes aus Straßburg aus
Heubergers Bibliothek, die natürlich
in unangeordneter Ordnung ist. Abends
ging ich in den Frater, den ich das erste-
mal in seinem colossalen Volksleben
zu studiren Gelegenheit hatte. Diese
Menschenmenge, dieser Lärm! „Immer
dreht sich am Kerle der piep!“ Im
3. Café-Rouacher-soupirte ich. Kerliche
Mondnacht. - Sam W. - Nacht! -
Den 4. August (Montag) auch in Wien. Früh
ging ich mit Jaka spazieren und dann
zu Hermine Stadler. Diese spielte mir
Liszt vor u. war sehr gemüthlich. Nach
beih. $\frac{3}{4}$ Stunden gingen wir zur Codecasa,
welche noch nicht zu Hause war; wir
spielten einstweilen bei ihr eine Beethoven-
sche Overture phryg. - Da kam Melanie
v. Kalchberg, welche auf einige Tage
in Wien ist. Hineingefahren, Codecasa



sei in Söbbling. Da nun fahls Nach-
mittag in Söbbling gerade eine Violin-
stunde zu geben hatte, so fuhren wir
alle 3 nach Söbbling per Tramway und
speisten dort sehr gut im Theater(?)
Restaurant. Dort stand ein Clavier,
und da Niemand da war, spielte ich.
Das gefiel einem Kellner sehr und er
ging hin und sagte: „Sie spielen ja
ausgezeichnet. Sie könnten ~~mir~~ gut zu
unserem Theater brauchen.“ Nun müßt
Ihr Euch aber das Theater vorstellen.
Nicht größer wie das Ressource-Theater.
Da hätte ich gleich eine Anstellung
haben können. Wir lachten sehr und
malten uns aus, was Ihr sagen würdet,
wenn ich Euch schriebe, ich habe
diese wunderbare Stelle angenommen.
Da Probe war, so gingen wir bald fort,
um Codécasa zu suchen. Sie war aber

inzwischen schon wieder nach Wien
gefahren. fahla umfeste seine Stunde
geben. Was machen? - Er führte uns
bei der Familie ein. Wir plauschten mit
der sehr gescheitsten Frau (Namen vergessen)
die viel Gutes von einem Herrn (Namen
vergessen) aus Areca (?) über Manua
gehört hat u. sich daher sehr für mich
interessierte, über Schriftstellerei,
Geographie, Philosophie, Musik etc. im
Garten während fahla Stunde gab. Dann
spielte ich mit fahla dort prächtig
eine Symphonie von Haydn (Es-dur) 4hög.
Hierauf fuhren wir wieder in die Stadt
(Schampierer Liebhart begegnet) und gingen
gleich zur Codecasa. Diese war zu Hause.
Wir gingen (4 Stück) zusammen in den
Frater, tranken beim "Bären" Bier und
gingen wieder zurück. Ich nahm von den 2
Saneen Abschied u. ging mit fahla noch ins
Café, wo wir ungenüßlich plauschten. Todmird sah
ich einen dritten schlaflosen Nacht entgegen, die fast

eingetreten wäre, wenn ich nicht halb
ausgezogen auf dem Soppha geschlafen
hätte. O die W.....

thum tanzen

--- steck! - (Vielleicht
kann dieß Hermann der Reim-
künstler, ausdichten!) -

Am 5. August (Dienstag) war ich schon
früh aus den W. - ah Federn (wollt' ich
sagen!). Richard sah, der gute, liebe
Karl war schon da, um mich abzuholen,
da er mich im Wagen zum weit entfernten
Frankfurt-Preussbahnhofe begleitete.
Dort frühstückten wir noch zusammen.
Dann fuhr ich nach herzlichem Abschied
von meinem Richard in einer Tour
nach Prag. Könnst Du dich denken, wie
angenehm die heiße, flache Fahrt
war. Reisegesellschaft fand ich
absolut keine, zu sehen war auch nichts,
und so las ich den Meister Goethes

Reincke Fuchs. - In Prag langte ich
um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Abends ganz schwarz von
Kohlenstaub an n. ließ gleich mein
Gepäck zum Staatsbahnhof expedieren,
von wo ich die nächste Fahrt zu machen
hatte. Aus alter Anhänglichkeit stieg
ich wieder in der Stadt Carlsbad
ab. Ich restaurierte mich da voll-
kommen mit Waschen n. Umkleiden
und ging dann gleich zu Rajek und
Mach (Erster ist nun der Laboratoriumsmechaniker
Mach's). Mach war wie immer sehr lieb
gegen mich. Wir sprachen speziell wegen
meiner Universitätspläne; er rieth mir
das einst von ihm so empfohlene Prag
Direct ab, da die Verhältnisse ganz
andere geworden sind und die Univer-
sität bereits ganz zu vergehisten





Droht. - Er fand auch, daß nur
München und Wien in Augenschein
zu nehmen wären, sonst absolut
nichts. Wir sprachen natürlich lange
darüber und ausführlich. Er lud
mich für nächsten Tag zum Supper
ein. Dann besuchte ich meine Quar-
tierfrau Pollak. Hier ich in meine
einstige Wohnung kamme, finde
ich Alles verändert; Pollak ~~ist~~ und
Jock sind nicht mehr da; die Pollak
ist nicht nur ausgezogen (einige
Häuser nach vorne), sondern hat
auch — — geheiratet (!), wie es scheint:
glücklich, nämlich einen Herrn Fappel,
einen sehr einfachen, bescheidenen,
freundlichen aber etwas beschränkten
Menschen. - Sie hatte eine Riesenfreu-
de. Alles wollte sie wissen, was geschehen

ist inzwischen. Jeden Namen wusste
sie noch, auch von solchen, die sie nur
dem Namen nach von mir aus kannte,
so Starcke, Keuburger, Ema Schlegel
u. s. w. - Natürlich Handküsse an Mamma.
Auch die Geschäftsleute Winter und
Kürke, die neben mir gewohnt hatten,
suchte ich in ihren Geschäften auf.
Nachdem ich allein im Restaurant
"Kopfenblütke" soupirt hatte, ging
ich zur Ruhe, diesmal aber ohne W.
Am 6. August (Mittwoch) in Prag. Es
hatte eine unausstehliche Hitze. Dabei
musste ich so fürchterlich viel herum-
laufen. Zuerst suchte ich Fick auf,
der ^{jetzt} Brautgarn ist und nach Frank-
reich (Marseille) übersiedelt. Ich trank
mit ihm einen Schoppen. Da erzählte
er mir Alles, was er von mir aus den
Musikzeitungen wusste; Der hat wirklich,

Interesse an mir. Alle meine Sachen
hat er, spielt u. singt sie, kann sie
auswendig, zumal vom „Liebes-
frühling“ schwärmt er (vom letzten
Lied daraus). Er hat ^{überall} sie empfohlen,
die Sachen und will sie auch in Frank-
reich verbreiten. Sein Onkel ist Professor
am Conservatorium in Paris und that
viel für Novitäten. Da Pick war
schon vielfache Veranlassung, daß
Leute meine Sachen gekauft haben. Eine
spielte meine „Kahnszene“ in Mähren
unter großartigem Beifalle etc.
Dann suchte ich Krejci auf, der aber
nicht in der Stadt ist, sondern am
Land, wo er am Tage krank sein
soll. Von anderer Seite hörte ich aber,
daß er wieder gesund werde. Ferner
suchte ich an allen Ecken und Enden



der Stadt und konnte ihn nicht finden, da er alle Augenblicke woanders hin ausgezogen ist. - Meinem Vorleger (Anast. Grün- dler) Kaufmann besuchte ich, der eine große Freude hatte, als er mich sah. Er zeigte mir eine Kritik über meine Violinstücke in einem Berliner Blatte, die sehr gut im großen Ganzen war. - Dann ging ich zu jenem Frau Boloušek auf der Kleinseite, welche mich vor 3 Jahren wegen der Gesangsstudien ihrer Tochter zum Rath gefragt hatte u. mir vor Kurzem nach Graz schrieb, daß sie fertig ausgebildet sei, ob ich nicht was für eine Ausstellung beim Theater thun könnte u. da ich abschlägig geantwortet hatte, da ich kein Agent sei und sie abendrein



noch nicht gehört habe, versprach
aber, sie zu besuchen, wenn ich
nach Prag komme. Sie waren
höchst erstaunt u. erfreut, daß ich
Hort gehalten hatte; ich hörte die
Tochter an, gab ihr verschiedene
Rathschläge, was für Parthieen sie
studieren muß etc. etc. und bekam
dafür — Bier! — Dann speiste ich
allein im „Platteis“ u. besuchte den
Musikalienhändler E. Kögler, ~~in dem~~ der
sehr erfreut war. Er versicherte mich,
daß er sehr oft meiner gedachte und
dies gerade erst gestern gethan habe,
als er was von Leubberger in die
Hand nahm. Er erinnerte sich noch,
daß ich stets von Leubberger so geschwärmt
habe u. denkt immer an mich, wenn
er was von Leubberger sieht. Er bat mich

um eine Empfehlung an ihn, da er
Gotthardt's Geschäft in Wien übernommen
habe; ich gab sie ihm natürlich.

Dann lief ich zu Epstein, welche leider
am Lande waren; im Vorübergehen
sprang ich auch zu Maschka hinein,
die schon eine Woche in der Nähe von
Teplitz mit Wimmer sind, wo ^{ich} auch
eine Karte abgab. Das Bett war bei
Maschka schon für mich gerichtet,
leider aber kam ich schon zu spät.

Dann suchte ich noch St. Mayer auf und
St. Frocházka im Rathhause (dessen Frau
ist auch da ist); er war aber auf sei-
nem Landaufenthalte, ich sah ihn daher
nicht. - Noch einmal ~~ich~~ ging ich zu
Toppel Pollak und dann zu Wlach,
dessen Kind krank war, weshalb ich
nicht bei ihm soupirte, sondern mit

ihm fortging, u. zw. führte er mich
im Hagen spazieren, zu den neuen
Universitätsgebäuden (sehr schön!)
und über den neuen Stadtpark wieder
zurück, wo wir durch den Casinogarten
spazierten und dann beim Fetzold
elegant soupirten. Da saßen wir
mehrere Stunden im allergeeigneth-
lichsten Gespräche über alles nur
Mögliche (Literatur, Philosophie, Musik,
Universität, Meinungen etc.), so daß ich
diesen Abend mit dem mir so lieben
geist- u. gemüthvollen Professor Mach
nicht so bald vergessen werde. Er
war eine erquickende Base in der Fremde.
Ich hatte mich noch mit Fick in einem
Café zusammenbestellt, und dann-
ging ich zur Ruhe! —
Den 7. August (Sonntag) fuhr ich,
nachdem Frau Fappel-Pollak schon in



aller Frühe gekommen war, um sich
zu verabschieden, direct bis Carlsbad,
(in Komotau sehr theuer gespeist), wo ich
um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr ankam. Ich hatte sehr an-
genehme Reisegesellschaft - einen Buch-
händler Cohaus Lignitz in Schlesien, der
dem Grazer Samengnarl die ganze schle-
sische Tour besorgt hatte, einen Herrn
Leitnecitz, der mir ein billiges Hotel
in Carlsbad empfahl und einen Herrn
dr J Kraus ⁱⁿ Graz sehr gut kennt.
Es war also Gesprächsstoff zur Genüge,
zumal über die Grazer Dichter, was alle
interessirte. - Carlsbad ist reizend
gelegen; es sind unglaublich viele
Freunde dort, wenig Oesterreicher,
viele Norddeutsche, viele polnische Juden,
im Ganzen 16.000 Curgäste. Ich saß
gleich zum "oesterreichischen Wappen",
wo Gödel mit seinem Bruder aus Juden-
dorf wohnt, der aber nicht zu Hause



war. So zog ich bei den 3 Fasaneuⁿ
hinter Gädcl ein und ging dann
herum im Curort. Nicht bald wird
man eine solche Lebendigkeit finden
wie da; Alles ist wie aus dem Schack-
terl; jedes Haus hat seinen Namen,
was oft ins Bligblau geht. - Zuerst
begegnete ich den Sohn des J. Leuk aus
Graz, dann den Kallina, den ich bis
zu seiner Villa "Goethe" begleitete.
Ich stieg dann auf steilen Halopark-
wegen bis zum Aussichtsthorre der
Franz-Josefs-Löheⁿ hinauf, wo eine
herliche Aussicht über Carlsbad und
seine ganze Umgebung ist. - Nachdem
ich - wieder im Curort - einmal
gädelsuchend die Esplanade auf- u.
abgegangen war, setzte ich mich in
Supp^o Restauration, wol eine der na-

belsten aber auch aller theuersten Restaurationen des Continents, denn ein Braten kostet schon 60, 70 Kr. - 1 fl., ein $\frac{3}{10}$ Liter Bier 12 Kr etc. Wir ~~st~~ wurde schwach ich aß aber trotzdem, da ich sonst noch schwächer geworden wäre. Auf einmal kommt Gödel daher mit einem colossalen Freudenjubel, wir blieben dann sitzen dort, saßen wacker und erzählten uns, was eben zu erzählen war, mit einem Worte, wir fühlten uns in weiter Ferne sehr heimisch, "die einzigen lebenden Seelen unter Tuppen". - Nach einem Café gingen wir schon um 10 Uhr (wie es dort fite ist) nach Hause.

Am 8. August (Freitag) blieb ich noch Vormittag in Carlsbad. Nach dem Frühstück bei Tupp kraxelte ich mit Gödel herum, wo es nur zu Kraxeln gab; dort sind lauter Felsenberge, also durchaus romantische Gegend. Wir gingen zuerst

über die „Lichterbank“ und den „Freundschafts-
saal“ zum „Kirscheusprung“, einem Felsen
mit „Gloriette“ auf schwindelnder Höhe, dann
zur Büste des russischen Zars Nicolaus I. etc etc und auf steilen Abwegen
in die Stadt zurück, wo wir uns in der
großartigen Sprudelhalle auf eine
Bank niederließen und den 2. Act der
„Urvasi“ tüchtig durchmachten.

Manches wird ganz neu gemacht werden.
In einigen Tagen bekomme ich den
Text, den ich ihm dort liefs. Natürlich
sagte ich ihm Alles, was Robert
Kamerling mir gerathen hatte. es ge-
fiel ihm natürlich sehr. Dann be-
wegten wir uns langsam auf dem
weiten Wege zum Bahnhofe fort.

Die Sprudelhalle* ist riesig groß und
besteht ganz aus Metall (Gusseisen?),
kostete merkwürdigerweise nur 20000 fl.

* Im Spruch Goethes steht oben „Säuerling“: „Die Alle führt geheimnis Hüllen
Der allgewaltigen Natur,
Und aus den untersten Regionen
Schmeißt sich herauf blühende Spur.“



während die andere Halle aus Stein
(den Namen vergass ich), die ganz ^{im} ~~aus~~
antiken Styl gebaut ist und deren
Säulen - schäfte durchaus Monolithen
sind, einen zwar imposanten, klaren
aber nicht so blendenden Eindruck
macht und 2 Millionen (!) kostet.
Es steht wol in keinem Verhältnisse.
Bei der letzten Halle begegnete ich
wieder ~~einen~~ Bekannte - nämlich
Hrn. Lindgrorth. v. Arrens s. Gemahlin.
Große Freundlichkeit u. - Gädels ging
mit mir zum Bahnhof u. war sehr
höflich. Nun ist es in Carlsbad natürlich
sehr langweilig, kein Gasthaus ist
über 10 Uhr. offen, es giebt keine Ge-
sellschaft für einen jungen Mann,
dabei macht einen die ungewürzte



Kost ganz melancholisch und schein-
bar krank. Er konnte nicht genug
oft sagen wie glücklich ihn dieses
Internegro mit uns machte. Als
der Zug davon brausete, stand er
außer der Halle und rief uns ein
Donnerwetter, Horvati! zu, was ich
mit, Prosit! erwiderte. - so war auch
dies vorbei, und immer mehr grüßte
der Frönde zu. Um 3 Uhr 50 Min.
war ich abzufahren, um direct nach
Bayreuth zu kommen. - In Eger
($\frac{1}{2}$ 6 Uhr - 6 Uhr 20 Min. Aufenthalt) wurde
mein Gepäck anstandslos untersucht.
Ich lief während des kurzen Aufent-
haltes in die etwas entfernte Stadt;
Alle schauten mir nach, als ich wie
ein Narr über den großen Marktplatz
direct in die alte Kirche lief,
fast alle Minuten auf die Uhr

guckend, und dann wieder heraus
kam und schweuetracks wieder
zurück lief. - Dann gieng's nach
Bayreuth. - Auf dem Eger-Bahnhof
lernte ich einen Herrn Stern aus
Frankfurt ²¹_{m.} kennen, der mir sagte,
in Bayreuth sei ein mehrere Tage
dauerndes großes Sängerfest, ich
werde kein Zimmer bekommen. Er
sei aber sehr gut beim goldenen
Anker bekannt u. es werde für ihn
als Geschäftsreisenden immer ein
Zimmer reservirt, doch müsse ich
telegraphiren. Ich that dies auch
in seinem Namen und bekam
wirklich ein Zimmer (auch sehr billig).
Die letzte Strecke fuhr ich mit einem
sehr intelligenten Bauer, mit dem
ich über die jetzigen Zeitverhältnisse
sehr offen sprach. Ich fragte ihn, wie

Der König beliebt sei. „Er kümmere sich mehr um Andree als um's Regieren“ war die Antwort. Das „deutsche Reich“ ist ein sehr wenig beliebter Begriff, der Bismarck noch unbeliebter. Über die Pfaffenmoirthechaft war er mit mir ganz einverstanden. G. Wagner lebt in des Volkes Mund. Jeder kennt ihn und in Bayreuth ist er sehr beliebt, da er die Stadt zu was gemacht hat und auch Geld hineingebracht hat. — Um 10 Uhr 50 Minuten (fast 11 Uhr) Nachts traf ich — diesmal wol mit ganz andern Gefühlen als vor 3 Jahren — in Bayreuth ein. Beim „Buker“ übernachtete ich. —

Am 9. August (Samstag) regnete es den ganzen Tag. Natürlich ganz Bayreuth in Aufregung wegen des verregneten Sängerfestes. In allen Ecken und Enden prangten Festungsgeachtet



Fahnen -- stöcke (!) wie damals,
als ich zum Festspiele nach Bayreuth
kam, und der Deutsche Kaiser gerade
nach dem 1. Cyclus abgereist war, man
also aus contrastlichen Gründen, für
einige Tage die Fahnen entfernte.
Überall wurden Bäume (meist
Birken in Tannen) in den Strassen der
lieblichen Stadt aufgepflanzt, wol
in die hundert. Ich durchschritt zu-
erst das Städtchen, in dem wir nicht
nur die liebsten herzigen Häuser, wie
man sie nur in jenen phantastischen
Ideal-Zichnungen von poetischen Dörfern
mit den weinlaub- u. ephemerumrank-
ten Häuschen sieht, gefallen, sondern
ganz besonders die durchaus freundlich-
herzlichen Bewohner. - Ich setzte mich
zum "Ausermann", ein gemüthliches
~~das~~ altes Wirthshaus, im Jahre 1878

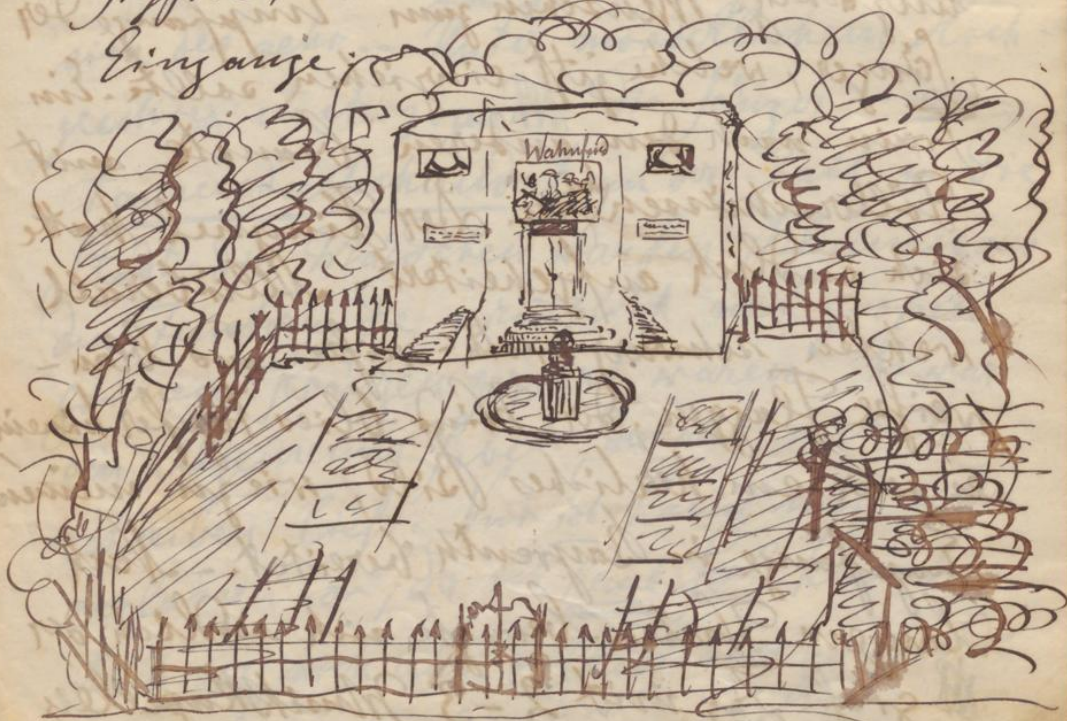


besonders beliebt als Zusammen-
kunftsort der Freunde. Dort ist wie
überall ein Bild Wagner's mit
Emblémen angebracht; ich wusste, daß
der Meister dort öfter Abends Bier
trinkt, man zeigte mir den Platz, wo
er sitzt, und dorthin setzte ich mich
und trank meinen ersten Bayreuther
Trunk zum Frühschoppen. Dann
machte ich verschiedene Gänge, zum
Privatier Mühl, wo ich mit Hammer
1876 gewohnt hatte, zum Clavierkond
ler Steingräber, zum Jean Paul-Senkhaue
auf die Post, wo ich nichts fand (2 mal)
und zu Holzogen, der in sehr eleganter
Villa neben Wagner wohnt. Er
empfieng mich aufserordentlich
liebenswürdig (hatte auch keinen Brief
für mich) und sagte mir, wann es
am Besten sei, zu Wagner zu gehen,

warm er in der angenehmsten Stimmung
sei. Wir sprachen über die Grazer
Wagnerconcerte etc. - Dann speiste ich
beim Lochmüller. Dort wollte ich mich
abmühen; es ist mir aber doch zu
theuer: 1 Mark, allerdings bekomme
ich dafür Suppe, Rindfleisch mit Gemüse,
Braten mit Zugehör, Brot. - Ich will
doch wo anders hingehen. - Nachmittag
schrieb ich fleißig Tagebuch u. Brief
(das ist nämlich noch immer dieser) und
ging dann in die Villa Wahnsfried.
Mein Gefühl, meine Bewegung könnte
Ihr Euch wol vorstellen. - Man geht
durch eine Gitterthüre in einen großen
Park, der viele, viele Laubgänge hat.
Vor der Villa sind meist Gemüseschäfte,
hintor ihr wunderbare Anlagen, Blu-
menbeete, Springbrunnen. Vor der

Villa steht die Bronze-Büste König
Ludwig's von Bayern. Im dichten Laub-
Walde hinter der Villa die Steinbüste
R. Wagners in einiger Verstecke.

Geheimnisvoll rauschten alle Bäume,
mit dem Eintritt in den Park fühlte
ich mich im Paradiese. Treppen führen
zum Portale. Auf der Facade ist
das allegorische Bild mit Wotan,
Sigfried, den Raaben etc. etc. über dem
Eingange.



Ort wo mein Väterchen
Frieden fand -

Wahlfried

sei dieses Haus
von mir genannt.



Ich übergab dem Leiter meine Karte mit
der Anfrage an Wagner, wann ich kommen
dürfte. - Man fand ihn müssig im
Hause u. glaubte, er sei spazieren gean-
gen. - so ließ ich die Karte dort u. bat
um Bescheid ins Hotel. - Die erste Auf-
regung war überstanden. - Nun ging
ich zum Bahnhof; den ganzen Weg
unzählige Menschen zum Empfang der
Sänger, welche jetzt einziehen sollte. Ein
Train nach dem anderen brauste mit
Pöllerschüssen ^{her} an. Der Lärm hatte
sich endlich aufgehört. Allüberall
wehten schwarz-roth-weiße und blau-
weiße Flaggen, der Wind blies tapfer hinein,
es war ein herrliches Bild, wie zu meinem
Empfang in Bayreuth bereitet. - Nach
langem Warten bewegte sich endlich der
große Zug mit 2-3 Musikkapellen



in die Stadt. Ich zählte 73 Vereine
aus Bayern (es war ein fränkischer Fän-
gertag; voriges Jahr war er in Regensburg)
mit ihren Tafeln voraus; an der Spitze
ritt ein Herold im Costume, der übrigens
bei Beginn des Fuges zum allgemeinen
Ergötzen und Entsetzen vom Pferde in den
Sack purzelte. Man hob ihn wieder hin-
auf, doch war er ganz dreckig und schämte
sich des sehr. - Unter mörderlichem Hoch-
geschrei etc etc zogen ~~die~~ die Säger - ein =
tausendsechshundert an der Zahl in die
Stadt; die Mädchen warfen Blumen aus
den Fenstern, die sämtlich mit großen
grünen Kränzen geziert waren. Es war
ein allgemeiner Jubel, da sich nicht be-
schreiben ließ. Nur ich kann mir sehr
verlassen vor, da ich keine Seele konnte.
Auch der sich als Volksdichter geirrende
alter Sauter von der Segnitz, eine um Folke

thatsächlich populäre Erscheinung
war zu sehen, wurde von allen Studenten
— wol mehr scherz- u. ulkweise begrüßt
mit „Guten Tag, Herr Doctor!“ — Nun muß
man den alten Mann aber sehen, der
Einen an einen Wundar doctor erinnern
könnte. Gestützt auf ein Jariapluie, nach
rechts gebeugt, mit einem langen Rocke,
der bis an die hohen Stiefel reicht ange-
than, einen großen Strohhut auf dem
von weißen, noch Spuren des Blonden tra-
genden, Locken umwallten Laupste und
eine große Mappe wie eine Reisetasche
umgehängt, auf der mit großen Lettern
des Sichters Namen prangt, wandert er
langsam durch die volkreichen Gassen,
spricht hier und dort mit Diesem und
Jenem ein Wort, begrüßt und wird begrüßt
und ist damit zufrieden. — Eigentüm-
lich ist es, daß ich Bayreuth immer in

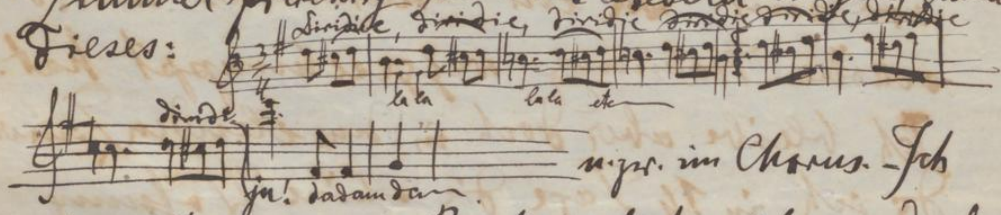
solchem Festjubiläum sehr. Es ist zu herz-
ergänzend bunt in den Straßen, man
geht zu gerne spazieren. - Eine Wohnung
habe ich nun auch gefunden, zwar An-
fangs sehr einfach, da einige Stunden
vor mir ~~war~~ ein Lieutenant mir die
schöne Wohnung weggeschmuppelt hat.
Ich bleibe aber doch in dem elenden Zimmer,
da ich in 14 Tage die schöne Wohnung
bekomme mit 2 Zimmern, geräumig,
sonnig, brillant eingerichtet, mit
in der Stadt, neben Gasthäusern, Theater,
Buchhandlung u. ganz nahe von „Wahn-
fried“. - Ich zahle 24 Mark für beide Zimmer
(eines ist nur zum Schlafen), d. i. 12½ Gulden,
was nicht theuer ist (natürlich samt Bedienung).
Meine Adresse ist also:

Herrn Dr. Wilhelm Kienzl
Operngasse 163. in Bayreuth
I. Stock. Baiern.

Abend ging
ich zum An-
germann son-
nig. Dort traf
ich Gesellschaft, nämlich einen guten Bekannten
Wagners, Herrn Carpeles (Pianist) & Freund.



Leukte Euch, das ist auch ein alter Freund von
Mortier de Fontaine, wir plauderten lange von
ihm; er vorhrte ihm in jeder Hinsicht. Er behaup-
tete auch, M. d. F. sei jeden Winter in Nizza und
sei also nicht gestorben. - Während des Gespräches
hörte ich plötzlich über dem Gang im anderen
Zimmer prächtig Kärnthner Liedeln singen, zumal
Dieses:



n. pr. im Chorus. Ich
eilte mit meinem Bierkrügel hinüber, und als
sie fortig waren, schrie ich ~~la~~ laut, 'Haut!'
worauf ihre Gläser mit dem meinigen zusam-
menklangen; sie starrten mich als einen Unbe-
kannten an; ich aber stellte mich als Landsmann
ihrer Liedeln vor, was allgemeine Freude erregte.
Sie gaben mir alle ihre Karten gegen die mein-
igen und sangen mir dann noch ^{eines} ~~mehrere~~ von
Koschat vor, bei dem ich 2. Tenor mittheilte.
Die Freude des Lüneberger Gesangsvereines
wuchs noch, als ich mich als einen guten Bekann-
ten des Koschat vorstellte. Wir gingen dann
noch zusammen in die große Festsaalhalle,
die eigens für das Fest hergerichtet war, da
waren viele, viele Leute beim Bier; die Lüne-
burger



brüllten wacker in. Die Sonntag'sche Capelle
spielte prächtig, auch die herausziehende
und abziehende türkische Bände, die mich
lebhaft an meinen Radezygensch "erinnerte",
wie den Rheintöchter-Gesang aus der Götterdämmerung.
Spät gieng ich zu Bette im "Anker". —

Den 10. August (Sonntag), das war gestern, schlief
ich lang. Ich speiste bei der goldenen Traube,
m. brauchte fast 2 Stunden dazu, weil man wegen
der großen Menschenmenge kaum was bekommen
konnte. Beim Speisen lernte ich einen Loquettenfa-
brikanten kennen, den ich mit seinen Verwandten
war aus Fürth) Frau Villa, "Hahnfried" führte. — Nach-
mittag zog ich aus dem Hotel aus in meine neue
Wohnung ein; sie liegt gerade vis à vis. — Im Hotel
sah ich eine Karte Holzguts, der mich im Namen
Richard Wagner's einlud, heute Abend zum Thee
zu ~~kommen~~ nach "Hahnfried" zu kommen. — Die Sache
war also, bereits auf das Beste eingeleitet. Den
ganzen Nachmittag ~~war~~ räumte ich ein, doch fehl-
ten mir die Feisten in einer Weise, die ich nicht beschrei-
ben kann; ich habe nicht ein Buch, nicht eine Note.
Ich kann ich nicht aushalten. Bitte, habt Ihr die
Feisten, wel schon abgeschickt? — Ich hoffe sie bestimmt
diese Tage zu sehen. — In meinem Fenster marochierte

Der große Umzug aller Säuger mit Fanfaren,
Gesang, Fahnen, Tafeln, Blumen ~~und~~ und
vielen weißgekleideten Ehrenjungfrauen mit
rothen u. blauen schärpen wieder ^{unter} klingen-
dem Spiele vorbei. Es war reizend.

Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr kleidete ich mich ganz in Nooi-
farben, um den Weg, den ich so lange schaukelte
roll zu beschreiten wünschte, endlich wirklich
zu betreten, um den größten Meister des Jahr-
hunderts zu besuchen. Ihn, von dem so lange,
wie von einem Märchen, mein ganzes Innere
erfüllt war, für dessen Kunst ich mein Leben
opfert hätte, diesen Piesengeist soll ich nun
wirklich verkörpert vor mir sehen, ihm die Hand
geben, mit ihm sprechen — ein Gefühl von
heiligem Schauer durchbebt mich! — Wie
mir zu Muthe war, könnt Ihr Euch wol
denken! — Ich gieng zu Hobrogen um 8 Uhr,
der mit mir bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr bet sich conversirte,
bis der mir als Musikschriftsteller bereits
bekannte Lehrer aus Jofuek ~~in~~ in Meiningen.
J. L. Löffler erschien; mit diesen beiden
Herren trat ich nun die letzten Schritte zu

(n. zw. unter den Klängen des Wagner'schen, Kaiserymarsches, der von da sein
 Verhalte hier offen und herzlich begrüßt)

Wagners Wohnstätte an. Nach den Treppen
 öffnete sich die Thüre "Kahnfrieds"; wir traten
 in einen großen phantastischen Saal von
 folgender Form:



und fast von der Höhe des Hauses. a u. b. sind
 colossale Bibliothek-Kasten mit großen Bänden
 (Musikalien u. Büchern). Genau kann ich Euch
 die Geschichte nicht beschreiben, da ich zu
 wenig Gelegenheit fand, mich umzusehen.
 c = Sopha von sammt. Die kleinen Striche bedeuten
 lauter große Oelgemälde, fast durchgehende
 Meisterwerke (meist auf Kaffeleien); auch Büsten
 finden sich etc.; d = Clavier; e = Tischchen mit Lampe;
 f = Wagner's Oflaffstühl; g = Sopha, auf welchem Frau



Cosima sah; h, i, K, l, m, n sind
Stühle (Carmineide), auf welchen wir
folgendermaßen saßen; h, i = 2 Töchter
Wagners (von Bülow her), K = Holzogen, l = Löffler,
m = il (Wagner und -is), n = Joseph Rubinstein.
o, p, qu = kleine Tische, auf welchen der Thee
und das Bier servirt wurde.

Sie $\times$ in der Apsis des Saales sind hohe
weiße Säulen bis zum Pfand, von wo
bis herab große dunkelrothe Vorhänge
sich ~~herab~~ senken, hinter ihnen Fenster,
die nach rückwärts in den Park führen.
Fast eine zypsig, fürstliche Einrichtung
voll der werthvollsten Gegenstände. Die
Bibliothek allein hat einige tausend Bände.
Auch Pflanzen tropische sind im eigen-
thümlich barocken Gemache. Richard
Wagner trat uns bis zur Pforte entgegen
als wir kamen, sich von seinem Sitze er-
hebend. Er war in seinem weiten samt-
rothe , lichten Hosen, schwar-



gem. Sammtbare. er drückte uns die Hand
und hieß uns freundlich willkommen, ebenso
Frau Cosima. seinen Kindern (3 Töchtern, eine
4te ist krank, heute hat sie - wie ich soeben erfuhr - den
Scharlach; ist gut, daß wir gestern dort waren und dem
kleinen Siegfried) stellte er uns vor. Wir setzten
uns. Das war ein Abend! - Soll ich Euch
das Alles schreiben; es würde zu weit führen;
Der Brief ist ohnedies enorm lang geworden.
Ich will es Euch lieber mündlich erzählen, auch
für die "Tagespost" habe ich ja zu schreiben
darnüber. - Der Mann ist so lieb u. gemüthlich
als nur möglich, seine Frau so fein und
geistvoll als nur denkbar. Er kannte mich
ganz gut schon dem Namen nach und er-
kundigte sich lebhaft nach die Grazer Concerte,
von denen er natürlich wußte. Ich sprach sehr
offen u. ungezwungen. Nun, Herr Dr. Kienzl, sie
gedenken sich ja zu habilitiren - in München
glaube ich! Ich sagte u. dann, er sprach offen
seine Ansichten darüber aus. Ich entgegnete
ihm. Er zweifelt an der unmittelbaren Wir-
kung des gesprochenen Wortes. Ich. Wir
blieben bis $\frac{1}{2}$ 12 Uhr im gemüthlichsten
Gespräche bei ihm (also 4 volle 3 Stunden).

Es wurde gesprochen über die Niederschreibung über
die Antiquarischen Sammlung, Schopenhauer, Kantmann, über
die Antiquarischen Bücher, speziell Bellini, Rossini,
Quintet, Verdi (vorzüglich Auser'sche Wagner),
über Politik, speziell Frankreich, Götchen, Bayern,
Mythen, Volkswirtschaft im Allgem. Bismarck, über Offen-
bach u. Graup, über die Presse, die ich bekanntlich
hastet, über Kumbert, über die Bayreuther Musik-
stände, über Pato's Festschule in Bayreuth, über
Scherer, über Enzyklopedien, über Kaulbach, über
den er immer den "Begründer" nannte, über
Goethe's, Wilhelm Meister, "Nicht es nicht sein",
über das Privatleben, welches sein Werk aus-
drücklich bezeugt, über Papier- u. Silberwährung,
öst. Geld etc., amerikanische Unternehmungen, religiöse
Verhältnisse, aber freier u. Orosch, über die In-
dianer u. das "Sonnenfest", welches er immer humoristisch
bezeichnete. Der Mann ist von wunderbarem Humor, von
lebendigem Geist u. Wärme. Er war sehr mich sehr
liebend u. sagte, daß es ihm sehr anstünde, in wel-
cher Weise ich aus Göttingen für meine Publikationen etc.
Sachen kam er mir sehr, besonders auf Publication u. die
Anforderungen kam, mit dem Fuß machte er einen ständigen
mühsamen Bewegung, sein Kopf ist hart, der er mir mich
oft ein wenig auffallend ansehnlich. Ich sah ihn zuverwand
an. Protestant. Studenten die große Wendell-Fuge von J. Bach, da
bezeichnete Wagner's Gesicht, wie er zuhörte!!! Ich sah die Thaten
seiner Tugenden mit freudigen Muth bewundernd als eben jetzt
seiner Gedächtnisse an, besonders er treffend, besonders über Verdi, aber
zum Clavier sehr u. nicht singend u. spielte nach machte. Ich viel wurde
gelacht. Zum Nachschick gab er mir die Hand gedrückt u. sagte: "Nun,
wenn Sie hier bleiben, da werden wir uns ja öfter sehen!" Dann war
ich noch nie vertrieben, als ich Wagners mit seinen Tugenden

Bayreuth
10. August
1874